

Wäge Mädin [Schluss]

Autor(en): **Gfeller, Simon**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **5 (1915)**

Heft 26

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-637610>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

den Frieden ihrer Arbeit. Stille war umher. Durch die Baumwipfel eilte der Wind mit leisem Singen. Irgendwo aus der Ferne klang der Ruf eines Vogels.

Die Franzosen hatten weiter oben in den Mauernischen, in Hauseingängen, hinter einer Gartenmauer Schutz gesucht. Mit angeschlagenem Gewehr sahen sie, wie die Deutschen im Laufen hielten, wie sie um ein Kind standen. Da ließen sie ihre Gewehre sinken, kamen aus ihren Verstecken und schauten verwundert auf die grauen Soldaten und das Kind. Sie scharten sich zusammen und schritten weiter. Sehr häufig sahen sie sich ängstlich und scheu um nach ihren Feinden.

Die Schritten jetzt an dem kleinen Mädchen vorüber. Im Marsche hielten sie die Gewehre so, als suchten sie die vor dem Kinde zu verbergen. In jedem war ein Wunsch

wie ein Gebet, daß sie diese sonnige, schöne Ruhe, die über sie gekommen war, behalten möchten, daß niemals die Raserei des Kampfes, der Rausch der Wut über sie kommen möchte. Sie waren traurig, wenn sie daran zurückdachten.

Da fiel ein Schuß. Einem Deutschen schlug das Blei ins Herz. Seine Kameraden faßten das Gewehr wieder straff. Sie stürzten vor mit donnerndem Schrei. Weiter rastete der Kampf.

Zwei Tage später schrieb der Hauptmann an sein Weib: „Die todspeienden Gewehre, der Heldenmut, die Kraft der Franzosen haben uns nicht aufgehalten, aber ein unschuldiges Kind. Ich glaube, wenn sich die Menschen die Unschuld und die Reinheit im Vertrauen bewahren könnten, die in unseren Kindern lebt, dann wären wir wohl alle am besten geschützt.“

Wäge Mädin.

Es Gleichli us em Ämmethal, erzellt vom Simon Gfeller.

4

Bi settigen Mäße han i de albe himmer sälber däicht: „Du heß se-n-emol no nid! Horne de, we der Haas si gftreckt het.“ Säge han i nöje nid vil möge; i ha albe sälber Churziziti gha, we Pelli rächt i Täber cho ischt u gredt het, schier wi di feuf Bücher Mosis. U wüsse wi-n-es usechöm han i erscht nüt chönne; Wyber und Windmühlendi dräije si gar gleitig angersich. Er het di Volltomeni emel wider zuehebracht. Ei Samschti isch schi bim Tufsig agrüdt u de im höchstete Staad. Aber wil's Wärdchi gsi ischt, han i dä Rung minger gäbig Triftig gha, der Sach abz'passe. Eineweg han i doch chönne zueluege wi-n-er mit ere uber e Hoger ufcho ischt. Das Obßilaufe het ere s aschynlig nid am beschte chönne; si ischt all sibe Schritt stillgtange, het d'Hang ufs Härz gleit u müeße verschnuppe. Pelli isch vorusghämelet und het ere der Haaggestäde dargstreckt, si soll si dranne ha, är well ere de toll niere. Aber si het si nid dawäg welle lo uehe silmere. Si wird wohlöppen e Litterig abzert ha uber dä stobig Wäg u di stritbere Pörter. Gsi druf ischt im Hüslu es stolzes Räuchli zum Chemi us zwirblet. Was er dasmal für sche bröjelet het, chan i nid säge, agwängt wird er allwäg scho ha.

Wunderischt isch mi es Gwungergüegi aho, un i bi gäg em Hüslu zuetrapet. Pelli isch nid grad redige gsi un es Hochzitgsicht het er au no nid ufgeßt gha. Er het mer nid rächt gfall. Natürlich han i nid grad mit bede Füüschten i Teig dörfen u frage: Hest du jez der Chnopf sämezogen oder hets aber umen abglädet? Mir hei schön vorabgläbt u g'wärweiset, gäbs e früehen oder späte Blüejet gäh well. Derno si mer ufs Grase cho u vom Grasen uf 's Chuehli u drufase het es si vo sälber gäh z'frage, was Mädi zum Chuehli gseit heig. U gäh i furt bi, han i ganz genau gwüht, wo Pelli der Schueh drüdt.

D'Dorfete wär ganz stuf vorbigange. Mädi heig jo frili über dis u das z'brösme gha: d'Türfalle sig z'altmössig, d'Ofenplatte heig e wüeschte Spalt un e zimantige Taraffe miech si besser, weder e Chiselbseki. Hingäge heig es de au bigriffe, daß das vom Puur abhangt u daß me de nid mit em Holihüslu brucht Hochzit z'ha. D'Wäschgebe sig emel schön grüblet gsi u d'Hauptsach: 's Chroni heig de Mädin usdinget guet gfall. Es heig fasch nid chönne höre dem Tierli a der Lampe chrähle. Es sig aber au ke Wunger. Mi soll es zwöits härestelle, wo-n-e settige liechte Chopf, sövel schön gchrümmti Hörndli, es settigs Uter un e settige Milchspiegel heig. Aer, Pelli, heig wohl gseh, daß es jez mit Mädin z'usserischt uf der Gneppi sig. Grad dehinedewägg z'Vode rede mit ihm, heig er zwar no nid chönne. Nes säg gäng, für z'hürote sig es wohl weni chächs me uf em Härz, es well si no bsinne, es pressier no nid sövel. Aber settigs sig em Wybervolch nie am Verstischte gsi, un e so heig er di bescht Hoffnig gha, wo-n-es furt sig.

Nume eis mach ihm Gidante, daß er di ganz Nacht e kes Aug zueto heig. Er sig du no mit Mädin uf e Zug, un uf em Bahnhofe nid sig er du wüescht i d'Chlemmi cho. Grad wo Mädi ngstige sig, lueg us em glyche Wage der Stuhhüsler use. U dä schlächt Cheib heig si du nid mögen uberha, vor allne Lüten uber ihn z'brüele un ihm afoh z'schmürzele wäge de Säuline. Der Zug sig scho gfare, der Stuhhüsler heig gäng no ggunzet u gföpplet. We-n-er nume dem Disen-un-Meine hätt chönne d'Vafere verstämpfe mit eme füschtige Bseksitei.

Pelli het nid vergäbe brandschwarze Chummer gha. Scho no dreine Tagen ischt e Brief cho vo Mädin, un eine, wo ne-n is ungerischte Chrotteloch ahegschmätteret het. Alls isch Mädin z'Ohre cho gsi, nid nume der Lärme wäge dene Basler Postsäuline; es het au vernoh, daß das Chuehli mit em liechti Gring u schöne Milchspiegel numen ihedinget sig. U wi-n-es Pelli du das het un d'Nasen ume zoge! Es ganzes Gufeschüssi voll Nödelispise hei us dem Brief usegugget. E so gang es ein, we men e armi verläsene Witfrau sig. We me de no mein, mi heig a men Ort uf der Wält e Mönisch, wo me chönn uf ihn gah, wärd me dawäg igseiset mit Falschheit u Lugiwärd. Daß är'sch dawäg hinger em Liecht dür gfuehrt un i Baare gsprängt heig, chönn es ihm nie me vergäße u wen es tusigjähig wurd. U zwüschen ihe het es de derglyche to, wi-n-es ne bal bal hätt gärn gha un es gnots ihetrapet wär.

Wo Pelli dä Brief ubercho het, han i glaubt, er nähm e Hälslig u lisch si uf, so het das mit ihm husgha.

Sälbmol han i mi du nümme mögen uberha z'fäge: „Du bist e Göhl mit dim Mädi. Wäge däm Bumerli wetti mi o goge hingerfinne! Du bist jo frili au im Fähler u de no ghörig. Aber lue, i glaube no jez nid, daß es en einzigen Augeblied z'ärschtem heig dra däicht, di z'näh. Das het der uf jede Fal au nume der Späc dürsch Mul zoge: I ha's numen einisch chönne luege; aber i ha scho gseh, wie schlau lischti Meugli daß es mache cha. Schrib du-n-ihm zrug, es sig no vil felschter gäge dir weder du gägen ihm. Nes heigs o so wi d'Chrühspinnle, es gfall ihm, we-n-öpper im Wub zabli.“

Uffäng, das het emel au use müeße, abtreit hets allwäg nüt. Dä het doch Mädin nid dörfte d'Zähng zeige. Eh weder nid het erschi versprochen un ungerzoge. Sälb Zit escht er ummen e Garige gsi. Er isch nume so i den Eggen ume gftange u het d'Bei nohegshleipft, wi-n-es wasserfuchtigis Hüehndli.

Nid emol a sim Chuehli het er me Freud gha, es het ihm nume no siner Sorge vermehret. 's Heustöckli het all Tag g'nideret und grase het me no gäng nid chönne. Es het e suure, nachhalte Hustage gäh u wit usse no Schnee u Chelti. Drum het 's Chuehli wider drus müeße.

Ei Morgen isch Bekli mit ihm ab. Es isch sälb Tag böse Weg gsi, gfreue u z'pläkewis. Jsch. Jez wi geits ihm? Wo-n-er im Dorf niden uber e Chrüzplatz fahrt, chunnt vo eir Siten es Fuehrwärd z'spränge u vo der angeren e Motor. 's Chuehli verschücht ihm u foht a wüescht tue. Beklin ma nit an ihm g'reise, er het schlächte Stang gha uf der glatte Stroß u chunnt unger'sch Fuehrwärd. Das Ungfel isch fertig gsi, mi het nid gwüßt wie. Bekli sälber hätt chum chönne säge wi alls gange sig. 's Fuehrwärd het ne hellisch gwüschet u trischagget. Eis Bei isch broche gsi u sücht no allergattig gwüschet u gmüschtet. 's Chuehli het men i Stal to u dem Eigentümer B'scheid gmacht, er solls cho reiche. Bekli het i 's Krankehuus müeße. Er isch langgäng vo Sin gsi, wo me ne vörezoge het. Wo-n-er zue-n-ihm sälber ischt, het me scho der Chranke wage bstellt gha. Z'ersch het er nid welle der Wille drigäng. 's Chrankehuus chömm vil z'tüür für ihn, u wär ihm de siner Chüngle u Hühner well bsorge? — Jä, gäb er de deheimen öpper hätt, wo zue-n-ihm luege chönnt? — Jo . . . bstimmt chönnt er das nid säge; aber es wä mügli, daß öpper häm, we si wükti, wi-n är ime Zue-stang sig. — Jä, do druf chönnt me si nid verloh, hüh gäg em Chrankehuus zue! Bekli het si müeße füege.

Jeze. Destwäge si siner Hühner u Chüngeli glich gfuehret worde. U d'Hauptsach isch gsi: Es het ihm sälber emel besseret.

Wo men afe zue-n-ihm dörfe het, bi ne go bsueche. Er het uf mi planget gha. I han ihm müeßen e Brief schryben a Mädi u däm z'wüsse tue, was er düregmacht heig u daß er im Chrankehuus sig. Depperen anger hätt er das nid dörfe zuemeten u avertraue. I han ihm bsorget, so guet is verstanget ha.

Am Sunndi druf, wo-n-i wider i 's Chrankehuus bi, isch d'Antwort scho do gsi. Mädi wünsch ihm gueti Besserig. Es tüet ihm leid, daß es ne-n-eso erwüschet heig. Weder, mi müeß si bi settige Bigäbeheite gäng au prüese, gäb me si nid öppen uf ene Wäg versündiget heig. Ganz angfäht chöm derigs nid vom Himmel ahe. Churz, es het ihm düttlig z'merke gäh: Ungrächt fingt der Chnächt. — Jo, d'wäg hät ihm di Mäde dörfen ebcho, wo sälber nid es Haar isch besser gsi.

Es ischt eren allwäg nicker gsi, i heig se nid grad vor mer gha, sücht hätt si de 's Nötigischte vernoh. Es het mi wüescht düecht vo re, un i ha ke Blatt vor'sch Mul gnoh. Un i ha dächt: Wart nume, du schynheiligi Hax, we-n-i de wider schrybe, will der de d'Nase puze. Aber i ha mi vergäbe druf gfreut; i ha gar e ke Ustrag übercho z'antworte. Bekli het scho gmerkt, wodüre daß der Stei lauft u scho Chummer gha, es chönnt Mädi z'heret a d'Bei goh, we-n-er mi lieh mache. U das hätt ihm de wirsch to, weder we men ihm a si brochni Scheide gschosse wär. Ueghaue het er'sch uf all Fassone. Mädi meins sicher nid so böse u mi chönnt nid säge, daß es unbigründt chöm. 's Gwüsse heig ne sider mängisch gschlage. Er heig läng Necht drüber nohegstudiert, un es sig ihm öppe gnue ufwachet, wi schlächt daß er'sch Mädi gmacht heig.

Uf das hi han i natürlich d'Pfffen vzoget. Aber bimmer sälber han i dächt: Eh du guete Tropf! U verschüttet han i's doch scho chli gha bi Beklin, un i Zuekunft het är wider sälber gschride.

Speter, wo ne wider einisch bsuecht ha, het er mer'sch Schublädli vo sim Nachtschlü vörezoge. Es ischt es Züpfli un es Mänschli drin gsi u no öppis chlynnere Chrömitzigs.

„Wo Mädi“, het er gseit, u glüchtet derzue. „Es ischt halt gar es guetmeinigs.“

— Gäb es ne-n au einisch bsuecht heig, frogene i — „Bsuecht? Nei, 's sälb nid, das hätt z'vil z'brichte gäh bi de Lüte.“ Aber er sig glich mit ihm z'fride. So heig ne no nit gfreut uf der Wält wi das Mätschli u das Züpfli.

Nu. — Par Woche derno het Bekli hei chönne. Du ischt er vo allerer'scht mit üsem Puur cho rede un ihm cho

d'Busig absäge. Si sig ihm für en Augenblick wohl chöschlig. 's Chrankehuus chosti ne-n jez gar vil, u Gmein well er un kes Lieb i Ustrag näh. Es müeß ihm de speter niemmer vürhah, er sig bestüret worde. Aber we-n-er alls sälber well zahle, müeß er fürder'schi huse, daß 's en erschrockeligi Sach sig. Er well de luegen es Stubeli z'epfoh u z'vediene wi-n-er chönnt u mög. Drum tüet er em Puur ahah, er soll ne-n us em Affort loh ohni Etschädigung. 's Hüsli well er ruumme, sobal er öppis Schickigs funge heig.

Der Puur het nohegseit un ihm 's Ne nid zuehe gloh. Was Bekli het chönnen etmangle vom Husrat, het er z'Gälte gmacht u dermit de Schulde 's Mul verschoppet. Nachhären ischt er us üser Gaget wägzoget, un i ha alli Lengi nit me von ihm vernoh.

Deppe drü Johr speter het der Holepuur Guschti uf em Bärz gha. Du hei üseren es Paar abgedt, mir welli go luege, wi die zwäg sigi. Ame Samstagnacht am Zue si mer deheimen ab de Schine. Bis am Sunndigzoobe hei mer de ume welle hei si. Mir hei di Guschti i der Zunn atrofte, nume chli g'mageret hei si gha. Am Sunndizmittag hei üser Schuehnase scho ume gäge heizue gluegt. Es het grad i d'Chingelehr glüte, wo mer dür e Längebachgraben us si.

Ungereinischt gsehn i dert näbem Wäg Einen uf eme Grienhuuffen obe hode. Er het der Chopf i bedne Hänge gha, wi wes ihm nid wohl wär. Mir hei nid gwüßt, tuet er gnepfe oder Trübsal blose oder was mit ihm ischt. Aber mir escht er vom erschten Augenblick a chennbar vorcho. Un i rede ne-n-emel a u froge, wi wit daß es jez no sig bis i 's Dörfli vüre. Du luegt er uf . . . u richtig . . . es ischt üse Bekli gsi. Aber z'ersch han i mi doch no müeße bfinne, isch es ne-n oder isch ne nid. Eh was het de Mönstsch abgnoh gha u leiden usgeh!

I ha di angere lo laufe u gseit, si sölli de bim Pintli es Bier ha, i chöm de nohe. Derno bin i zu Beklin a 's Börtli ghodet. I ha nit chönne däiche, weder er sig hert uf em Schrage gsi. I froge ne. Er schüttlet der Chopf:

„Jä, weisch de no vo allem nit?“

„Jä, was sött i de wüsse?“

„Daß Mädi gstorben ischt . . . vor feuf Woche . . . a re Hätzlehmi? . . . Zeze, wo-n-i hätt Gält verdienet gha, daß i hätt chönnen e Chueh chaufe . . . u mer hätti chönne hüraten u z'samecho . . .“ U foht a abwüschte.

Un i ha jo's der Tusig au bal müeße. Was weit der, was eim ato ischt, un er nid angersich cha, weder eiren ahange? Soll me de go uber ihn lache?

„Jä glaubscht, es hätt di de dä Rung gnoh?“

„Es würd wohl. Lue du hescht ihm o gäng uberto u 's nid für das ag'luegt, wo-n-es gsi ischt. Aber i ha gwüßt, wi-n-es eis ischt, un i ha di beschti Hoffnig gha bis z'letscht use. U we-n-es mi am Mend nid hätt gnoh . . . we-n-es nume no hätt chönne läbe. Es düecht mi . . . es heig e ke Gattig . . . das äs vor mir . . . het drus müeße . . .“ 's Augewasser ischt ihm wieder cho. „D, i ha-n-e Längiziti . . . no-n-ihm . . .!“

I hätt ihm gärn über sis Leid ubereghilfe u ne-n uf gmunteret. Aber es ischt albe gar böse — öppe hindernode chäm ein de no öppis z'Sin.

Item . . . I froge ne du no, was er jeze gwirbi.

„Seh“, macht er, u het 's Mul verzoget wi we-n-ihm öppis Strubs uf d'Zunge cho wär, „Jez wil i de go Chnächt si . . . oder go muuse . . . oder go Rohmsicht ufläse . . . es chunnt jez nit me drufab.“

Das isch 's Letschte gsi, wo-n-i vo Beklin ghört ha, un es ischt e guete Rung sider. Er ischt jez allwäg au scho lenglichten ungerem Händ, u müeß numme Längiziti ha no Mädi. Un es ischt ihm z'gönne, ischt er ändtlig au a d'Ruehw cho, er het mängs düregmacht, u 's Schweschte sicher wäge Mädi. (E n d e.)